

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 8

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und spüre, weil ich schon alt
In doppelt und dreifacher Weise,
Wie der Februar so knurrig und kalt.

Da erziehen gar manche Projekte,
Und auch der Finanzansgleich,
Denn zum letztern fehlt's uns entschieden,
An Geld und Wärme zugleich.

Und würde die Wärme kommen,
Fließt nicht mehr Geld dazu,
Nüht's nichts, wenn aus dem linken
In den rechten Hosensack ich's thu'.



Ein Poem mit Randbemerkungen.

Bu Babel ist der Ernst der Zeit

(Letzteres wird wohl Niemand bezweifeln)

Auf einen Schlag verschwunden.

(Das ist zwar etwas übertrieben, in der höhern Poesie aber erlaubt).

Der Eduard, der schon längst gefreut,

(Eduard ist bildlich zu nehmen, es ist nicht der aus dem „Lumpaci-vagabundus“, sondern er hat mehr Ähnlichkeit mit dem „wüsten“ Eduard).

Hat Kunigunden gefunden.

(Ein Doppelreim, wie man sieht. Dem edlen Paar zu Ehren, natürlich).

Der Eduard heißt Prinz Karneval,

(Eduard muß doch auch einen Geschlechtsnamen haben, gerade wie die folgende):

Kunigunde: Fräulein Jubel.

(Der Jubel ist zwar, der Grammatik nach, männlichen Geschlechts, seinem Wesen nach aber auch weiblich).

Die Hochzeit vollzieht sich auf einem Ball,

(Es ist der berühmte Maskenball gemeint, auf welchen das Wort „ländlich-sittlich“ gerade so paßt, wie die „Faust auf's Auge“).

In einem großen Trübel.

(Mach ist groß, aber der Trübel an einem solchen Maskenball noch größer.

Es sind zwei Maskenbälle sogar

(Der Nachdruck liegt auf: sogar, fernermal es schon an dem einen Übergang wäre.)

Dem „edlen Paar“ zu Ehren,

(Die Gänsefüßchen wohl zu beachten!)

Jeder Joseph kann seine Potiphar

(Wobei allerdings zweifelhaft, ob die Joseph oder die Potipharinnen die größere Zahl liefern!)

Hier ungestraft verhören.

(Die Polizei hat nämlich den Auftrag, gegen intime Schäferstündchen ein, nöthigen falls zwei Augen zuzudrücken.)

Um sechs Uhr morgens geht man nach Haus,

(Das kann man sehr spät oder auch sehr früh nennen.)

Wo kein Nachtgespenst mehr geistert

(Verzeihung! aber uns Dichtern ist der Glaube an Gespenster noch gestattet.)

Und hat für Katzenjammer's Graus

(Es gibt bekanntlich deren zweierlei, den moralischen und den romanchalischen; hier sind beide in edler Brüderlichkeit, wie weiland die stamessischen Zwillinge, in eins verbunden.)

Das Seinige geleistet.

(Wohl bekomme's! Eine weitere oder nähere Erklärung scheint uns überflüssig. Sela.)

Die Banfälligkeit des Berner Stadttheaters dürfte doch endlich zur Schließung dieses Institutes Anlaß geben. Letztlich wieder ist eine Dame, „Johanna Steiger“, und kurz darauf ein „Prinz und Pfarrerstöchter“, welche dort über die Bühne gingen, durchgefallen. Geradezu lebensgefährlich!

Sämi: „Du, was isch das dert für Eina?“

Strigel: „I kennena nit, aber i glauba, es syg a Theaterdichter!“

Sämi: „So! Wora gheht Du das?“

Strigel: „I ha gehört, me syg hüttigs Tags z'Bern vor keim Enziga meh sicher, daß er nid as Theatherstück ischrybt.“

Internationale Kunstpurzelbäume.

Herr Kleiner sprach: „Es werde Licht!“

Su Kifflings Künstlerhorden:

„Quod non! Wir dulden's länger nicht,
Daß man die Kunst höhnt in's Gesicht,
Auch unsereins hat noch Gewicht,
Schließt auf des Tempels Pforten!“

„Ein neues Malerheim am See
Soll Turikum bekommen.

Einmal Athen, nicht Niniveh,

So heißt die Guyer-Zeller'sche

Prachtbautenstadt am Alpenquai,

G. Max, hast Du's vernommen?“

„Dein saub'res Mad'l von Corinth,

Drob man sich echauffret,

Küßt nun — 's ist gar ein süßes Kind,

Dran man sich guckt die Augen blind —

Im „Baur au lac“ — herein geschwind!

S' ist silberoll austaffirt.

Im Muzenheim am Marestrand

War großes Jubiliren!

Kings schallt's: „s Theater ist in Brand,

Daß Keiner rühre eine Hand!“

Der Wahn war kurz, das Räuchlein

Der Gräu! bleibt existiren! Schwand,

Als jüngst in Basel hat logirt

Herr Jemp mit seinem Stabe,

Hat das Theater ungenirt

Ein Ehren-Kunstschmaus offerirt,

festrummel wurde inszenirt

Auf Ordre des Herrn Schwabe.

„Ach, hätt' Herr Jemp geahnt voraus,

Was er da müßt' verdauen,

Er hätt' genommen flugs Reißaus

Vor „Parissal“, Walfüregraus,

Doch gab's zum Glück ein volles Haus,

Es schmunzelten die Schlaunen.

Für künft'ge Fälle schlag' ich vor

Gibt's wieder solche Wonne,

Das Publikum bring' frisch im Chor

Ein Hoch dem diplomatischen Corps

Und singe „stehend“ mit Humor:

„Gold'ne Abendsonne“

Am der Freiburger Universität.

Professor: Sie kneipen viel zuviel.

Student: „Warum nicht? Wenn wir sogar einen Kneipp-Professor kriegen.“

Erster Student: „Warum bist Du nicht damit zufrieden, daß Kneipp nach Freiburg kommt?“

Zweiter Student: „Du weißt, ich kann schon den bloßen Geruch vom Wasser nicht vertragen.“

Erster Student: „Da kannst Du ruhig sein. Kneipp predigt Wasser, trinkt aber Wein.“



Chueri: „Gnet Tag gebt Gott, Frau Stadtrichter; wie gahtene bi dere Chälti, 's wird an öppe-n-es Chuenägeli abjetz?“

Frau Stadtrichter: „Pah, nüd e mol, i danke fründli für d' Nachfrot. Wemmer ordelt agleit ischt, mag mer's na prestiere.“

Chueri: „So, so, das freut mi! Hendst, i maches prezis an eso und wämme denn öppe-na es Schnäpsli drüber abe güßt, denn gits sicher kei Ussdecki. — Aber ja, was i wott säge, nüd wahr de Herr Fenster häd d'Influenza?“

Frau Stadtrichter: „Nüd daß i wüßt; gester han'en emmel na gseh.“

Chueri: „Ich an, i dr Chunsstusstellig im Pur; ebe dert häterst überchu. Vor derre bürühmte Jungfer vu Korint ischter gstande und uf einmal hädr agfange ppyfä: „Lang, lang isch her!“ und nachher häds gheißä, das sei d'Influenza.“

Frau Stadtrichter: „Aber Chueri, Ihr sind doch immer glych frech.“

Am Gotthardtunnel.

Reisender (zum Kondukteur)! „Es fällt mir auf, daß der Tunnel heute außergewöhnlich schnell durchfahren wurde.“

Kondukteur: „Es kommt hie und da vor, daß der Zug bei einer Verspätung nur die Hälfte durchfährt.“

Karl (zum Vater): „Nücht wahr, Vater, das müssen sehr geschickte Leute sein, die voraussagen können, wenn eine Sonnenfinsternis stattfindet?“

Vater: „Du bist wirklich noch ein dunner Junge, denn sonst müßtest Du wissen, daß man das ja ans dem Kalender lesen kann.“